

Vergangenheit "live" in der Kirchenburg

Mönchsondheim ist ein exemplarischer Museumsfall / Unseren Ahnen bei der Arbeit über die Schultern geschaut

Läßt sich historische Wirklichkeit überhaupt darstellen? Schopenhauer beklagte einst, daß Geschichte nichts als Kriege und Empörungen zu erzählen wisse. Die friedlichen Jahre erschienen ihm nur als *kurze Pausen, Zwischenakte, dann und wann einmal*. Wo allein "starke Persönlichkeiten" vorkommen, bleiben die Realitäten auf der Strecke – mithin das unscheinbare, politisch wirkungslose Alltagsleben der Massen von stillen Duldern, die Freuden und Leiden der sogenannten "kleinen Leute". Letztlich aber sind sie es, die zählen, wenn wir die Vergangenheit wachrütteln, ihr wahres Gesicht erkennen wollen. Dazu bedarf es jener (an)faßbaren Veranschaulichung, wie sie die zahllosen kleineren Museen und Spezialsammlungen quer durch die Bundesrepublik leisten.

Meist heißen sie Heimatmuseen. Da wird aufbewahrt, was uns die Arbeitswelt, die bodenständige, kleinbürgerliche und bäuerliche Kultur längst verklungener Zeiten erschließt. In der Regel hat es sich so gefügt, daß für die Auf- und Ausstellung auch gleich ein passendes historisches Gebäude vorhanden war. Geradezu ein Musterbeispiel solcher Synthese ist das "Fränkische Bauern- und Handwerkermuseum Kirchenburg Mönchsondheim" in einem kleinen Dörfchen an den Ausläufern des südlichen Steigerwaldes.

Mönchsondheim gehört seit der Gebietsreform von 1972 zum berühmten Weinstädtchen Iphofen im Landkreis Kitzingen. Die Kirchenburg mit ihren Gaden, den winzigen Schutzhäusern, stammt aus dem 17. Jahrhundert, ihr Ursprung dürfte wohl schon im 15. Jahrhundert zu suchen sein. Sie zählt zu den bedeutendsten Anlagen dieser Art im fränkischen Raum. Daß der Komplex nicht abgerissen, sondern denkmalpflegerisch korrekt für museale Zwecke restauriert wurde, zeigt eindrucksvoll, was die private Initiative von Menschen mit aus-

geprägtem Geschichtsbewußtsein zuwege bringen kann. Selbst Fachleute hatten der halb verfallenen Wehranlagen keine Überlebenschance mehr eingeräumt.

1981 war der sechs Jahre zuvor gegründete Förderverein am Ziel. Mit über 4.000 Exponaten konnte das Museum eröffnet werden. Heute findet der Besucher in den romantischen Gaden, die sich eng an die alte Kirche schmiegen, komplette Werkstätten teilweise schon ausgestorbener Handwerke, Gerätschaften der Bauern und Winzer und – im benachbarten alten Rathaus von Mönchsondheim – einige möblierte Stuben als Beispiele für die bescheidenen Wohnansprüche unserer Altvordenen.

Nun wird das alles nicht etwa von einigen wenigen Museums-Experten unter Verschuß gehalten, sondern alle Jahre wieder bei den sommerlichen Kirchenburgfesten zu munterem Leben erweckt. Schon das Ambiente mit der prächtigen Fachwerk-Fassade und dem Dorfplatz davor wirkt wie eine Einladung zum Rendezvous mit der "guten alten Zeit". Ob sie wirklich so gut war, wie es nostalgische Verklärung suggeriert, ist zu spüren, wenn man den Akteuren bei ihrer recht mühseligen Arbeit über die Schultern schaut: den Sattlern und Goldschmieden, Küfern und Töpfern, Schmieden und Wagnern, Seilern und Büttnern, Webern und Flachsspinnern etwa. Andere schwingen Dreschflegel oder dengen Sensen, Frauen entrahmen Milch mit einer handbetriebenen Zentrifuge und demonstrieren Uromas Art der Butterherstellung.

Kaum zu glauben, daß zwischen solchen manuellen Fertigkeiten und unserer technisierten Perfektion gerade eine gute Jahrhundertlücke klafft. Mit von der Partie sind immer viele Tanz- und Trachtengruppen, die Blaskapellen brauchen keine nervtötenden Verstärker, um die Stimmung mit fränkischer Volksmusik in die Höhe zu treiben.



Wir können unseren Vorfahren bei ihrer Arbeit oder beim Feiern, beim Alltagsleben, im "Fränkischen Bauern- und Handwerkermuseum Kirchburg Mönchsondheim" über die Schulter schauen. Das Museum wurde 1981 von privater Initiative geschaffen. Mönchsondheim ist ein Ortsteil des Weinstädtchens Iphofen (Ldkr. Kitzingen). Die Fachwerkfassaden der Kirchburg stammen aus dem 17. Jahrhundert.

Foto: Fremdenverkehrsverband Franken e.V. – Crossa –

Wie Vergangenheit schmeckt? Wer einen "Original-Sundemar Käsaplotz" probiert, weiß es. Für Nicht-Franken: Bei dieser Köstlichkeit handelt es sich um einen echten Mönchsondheimer Käsekuchen.

Alles in allem ist Mönchsondheim ein exemplarischer Museumsfall, so exemplarisch, wie die Schänke in Frankens größtem Kirchenburgkeller. Von der Besucherzahl her darf sich die Schatzsammlung der Bauern und Handwerker bereits mit zur Spitzengruppe unter den knapp 700 nichtstaatlichen heimatkundlichen Museen in der Bundesrepublik zählen. Vielleicht bietet das Rahmenkonzept eine Erklärung für die rasch gewonnene Anziehungskraft: Spiegelungen einer wieder als liebenswert empfundenen Vergangenheit in einem Bauwerk, das Menschen früher Schirm und

Schutz bot, in dem sie mit ausreichenden Vorräten Kriege und Katastrophen überleben konnten.

Kirchenburgen waren immer Inseln der Geborgenheit im Meer aufgeregter Zeiten. Je unsicherer sie werden, desto stärker regt sich der Wunsch nach solchen festen Zufluchtsorten – selbst wenn man da nur kurz das bedrohliche Heute vergessen kann.

Anschrift: Fränkisches Bauern- und Handwerkermuseum Kirchburg Mönchsondheim e.V., 8715 Iphofen/Mönchsondheim. Öffnungszeiten: Dienstag bis Samstag 13.30–18.00 Uhr, Sonntag 11.00–18.00 Uhr.

Der Franken-Reporter Nr. 370 v. 15. 8. 84. Fremdenverkehrsverband Franken e.V., Postfach 269, 8500 Nürnberg 81